

# Die europäische Chemieindustrie bricht wie ein Kartenhaus zusammen

**rt** [test.rtde.tech/wirtschaft/280342-die-europaeische-chemieindustrie-bricht-wie-ein-kartenhaus-zusammen](https://test.rtde.tech/wirtschaft/280342-die-europaeische-chemieindustrie-bricht-wie-ein-kartenhaus-zusammen)

RT DE

May 17, 2026

Großbritannien hat seine chemische Industrie bereits vollständig verloren. Kontinentaleuropa schlägt denselben Weg ein: Fabriken werden geschlossen, Kapazitäten abgebaut, Zehntausende Menschen verlieren ihren Arbeitsplatz. Die Ursachen dieser Krise liegen unter anderem in der Abkehr von russischem Gas und Öl.



Symbolbild (KI-generiert)

*Von Olga Samofalowa*

Die europäische Chemieindustrie – eine der größten der Welt – steht erneut am Rande einer massiven Krise, schreibt die *Financial Times*. Allein im letzten Jahr haben zwei von zehn Unternehmen des EU-Chemieclusters Werke geschlossen. Nach Angaben des Cefic The European Chemical Industry Council hat sich die Geschwindigkeit der Schließungen von Chemieanlagen in Europa seit 2022 versechsfacht. Insgesamt gingen rund 37 Millionen Tonnen Produktionskapazität verloren, was etwa neun Prozent der europäischen Produktionsbasis entspricht. Dies hat bereits rund 20.000 Arbeitsplätze betroffen.

Der Konflikt im Nahen Osten hat einerseits die Situation des harten Wettbewerbs mit China, das von Rohstoffen aus dem Persischen Golf abhängig ist, etwas entschärft. Andererseits hat er die Preise für Energie und kritische Komponenten wie Naphtha in die Höhe getrieben. Dies löste eine Kettenreaktion auf allen Märkten der Petrochemie aus.

Die Probleme der chemischen Industrie in Europa begannen eigentlich nicht erst heute und auch nicht erst im Jahr 2022. Allerdings haben der Verzicht auf russisches Gas und später auch auf Öl und Ölprodukte aus Russland diese Probleme nur noch verschärft. Wladimir Tschernow, Analyst bei Freedom Finance Global, erklärt:

*"Die Ursachen der Krise in der europäischen Chemieindustrie reichen weit zurück, doch das Jahr 2022 war ein Wendepunkt. Zuvor war die Branche aufgrund hoher Energiekosten, veralteter Anlagen und strengerer Regulierung bei den Produktionskosten bereits gegenüber den USA, China und dem Nahen Osten im Nachteil. Doch nachdem das bisherige Modell billiger Energie und Rohstoffe für die europäische Industrie zusammengebrochen ist, hat sich der Druck auf die Branche deutlich verstärkt."*

Nach Angaben der Europäischen Kommission sind die russischen Gasimporte in die EU von 152 Milliarden Kubikmetern im Jahr 2021 auf 36 Milliarden Kubikmeter im Jahr 2025 gesunken, und der Anteil Russlands an den EU-Gasimporten ist von 45 Prozent auf zwölf Prozent gefallen. Der Experte betont:

*"Für die chemische Industrie ist dies kritisch geworden, da Gas dort nicht nur Brennstoff, sondern auch Rohstoff für Ammoniak, Düngemittel, Methanol und eine Reihe von Grundstoffen darstellt."*

Parallel dazu führte die EU Beschränkungen für russisches Erdöl und Erdölprodukte ein, was das alte Modell der billigen Energie endgültig zunichte machte.

Seitdem ist es dem europäischen Chemiecluster nicht gelungen, zu seiner früheren Stärke und Bedeutung zurückzukehren. Werke werden regelmäßig stillgelegt. Tschernow sagt:

*"Eine vollständige Erholung ist bisher noch nicht gelungen. Der Grund dafür ist, dass Energie in Europa nach wie vor teuer und die Nachfrage jedoch recht schwach ist. Außerdem übt China mit billigen Importen Druck aus. Gleichzeitig laufen neue Investitionen nur schleppend an. Nach Angaben von CEFIC ist Gas in Europa immer noch etwa dreimal so teuer wie in den USA, die Kapazitätsauslastung liegt um 9,5 Prozent unter dem Vorkrisenniveau, und der Anteil Europas am weltweiten Chemiemarkt ist auf 13 Prozent gesunken, während China 46 Prozent einnimmt."*

*Das Problem liegt auch darin, dass die chemische Industrie in Wertschöpfungsketten arbeitet. Wenn ein Werk geschlossen wird, verliert das nächste Werk in manchen Fällen seine Rohstoffe oder seinen*

*Abnehmer, sodass einzelne Stilllegungen schnell zu einem Risiko für den gesamten Cluster werden."*

So wurden beispielsweise im Chlorcluster von Rotterdam die Werke von Tronox und Westlake zur Herstellung von Epoxidharzen geschlossen, was zu einem Rückgang der Nachfrage nach dem von Nobian produzierten Chlor führte. Sollte Nobian seine Anlage schließen, müssten die Nachbarunternehmen das Material importieren, was ihre Kosten erhöhen und die Krise verschärfen würde.

Rotterdam ist über Pipelines mit Antwerpen verbunden, und gemeinsam versorgen sie die deutschen Regionen Rhein und Ruhr – das industrielle Herz der deutschen Schwerindustrie, einschließlich des Automobilbaus. In Rotterdam hat Mitsubishi im Februar den Bau einer hochmodernen Anlage zur Herstellung von MXDA eingestellt – einem chemischen Zwischenprodukt, das in Hightech-Beschichtungen für Schiffe, militärische Ausrüstung und andere industrielle Zwecke verwendet wird.

In Großbritannien hat die chemische Industrie bereits den Todesstoß erhalten. Und Ähnliches könnte auch in der EU passieren, schließt die *Financial Times* nicht aus. Großbritannien war einst die Heimat von Imperial Chemical Industries, die alles produzierte – von Düngemitteln bis hin zu Sprengstoffen. Doch Jahrzehnte schwacher Investitionen und einer unklaren Industriepolitik haben von der Branche nur einen Schatten ihrer früheren Größe übrig gelassen. Seit 2021 ist das Produktionsvolumen chemischer Erzeugnisse in Großbritannien um 60 Prozent gesunken. Großbritannien produziert kein Ammoniak mehr. Es verfügt nur noch über eine einzige veraltete Chlorfabrik, die für die Aufbereitung von 98 Prozent des Trinkwassers im Land sorgt. Nach der Schließung des ExxonMobil-Werks im vergangenen Jahr gibt es nur noch eine einzige Anlage zur Herstellung von Ethylen – einem Grundstoff für praktisch alle Branchen.

Die Blockade der Straße von Hormus hat die Lage der chemischen Industrie in Europa weiter verschärft. Aber wie? Tschernow erklärt:

*"Wenn die Meerenge gesperrt ist oder nur eingeschränkt befahrbar ist, steigen die Preise für Erdöl, Gas, Fracht, Versicherungen und petrochemische Rohstoffe. Dies übt durch hohe Preise und steigende Produktionskosten – und damit auch auf die Margen – zusätzlichen Druck auf die europäische chemische Industrie aus."*

*Für Europa ist dies besonders schmerzhaft, da die Chemieindustrie dort ohnehin schon mit hohen Produktionskosten arbeitet. Die Petrochemie ist von Erdöl, LPG (Propan-Butan), Gasrohstoffen und Erdölprodukten abhängig. Die Internationale Energieagentur (IEA) weist ausdrücklich*

*darauf hin, dass petrochemische Rohstoffe einen bedeutenden Anteil an der weltweiten Ölnachfrage ausmachen, während die USA und der Nahe Osten aufgrund billigerer Rohstoffe einen strukturellen Vorteil haben. Die chinesischen Anlagen könnten aufgrund von Rohstoffengpässen vorübergehend schlechter laufen, aber Europa bekommt gleichzeitig teurere Energie und teureres Erdöl. Für angeschlagene Werke könnte dies das letzte Argument für eine Stilllegung sein."*

In solchen Situationen gibt es immer nicht nur Verlierer, sondern auch Gewinner. Die Hauptnutznießer des Niedergangs der europäischen Chemieindustrie sind die USA, China und der Nahe Osten. Der Analyst meint:

*"Die USA verschaffen sich einen Vorteil durch billiges Schiefergas und Ethan. China profitiert von seiner Größe, staatlicher Unterstützung und einer riesigen inländischen Produktionsbasis. Der Nahe Osten profitiert von billigen Rohstoffen und der Nähe zu Öl- und Gasströmen. Europa verliert in diesem Szenario gerade die basische Chemie und damit einen Teil seiner industriellen Souveränität."*

Auch für Russland ergibt sich ein Vorteil, wenn auch ein indirekter, da Europa seinen Markt geschlossen hat.

*"Der Niedergang der europäischen Chemieindustrie stützt die Nachfrage nach Importen von Düngemitteln, Ammoniak, Methanol, Grundchemikalien und Öl- und Gasrohstoffen aus anderen Regionen. Russische Hersteller von Düngemitteln und petrochemischen Produkten könnten theoretisch von höheren Weltmarktpreisen und der Schwäche europäischer Konkurrenten profitieren. Andererseits hindern Sanktionen, logistische Probleme, Zahlungsbeschränkungen und politische Risiken Russland daran, die frei gewordene Nische in Europa einfach zu besetzen. Daher ist der Vorteil eher indirekter Natur, er ergibt sich aus den Weltmarktpreisen und der Neuausrichtung des Handels auf Asien, den Nahen Osten und andere neutrale Märkte."*

*Übersetzt aus dem Russischen. Der Artikel ist zuerst am 16. Mai 2026 auf der Website der Zeitung Wsgljad erschienen.*

**Olga Samofalowa** ist Wirtschaftsanalytikerin bei der Zeitung Wsgljad.